



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Neunzehnter Jahrgang. Mittwoch den 26. März.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Die lokalpolizeiliche Verordnung vom 21. November 1839, also lautend:

„Es kommt nicht selten der Fall vor, daß auf die vor der Stadt befindlichen Wege und auf die durch die hiesige Feldflur gehenden Kommunikations-Wege Bauschutt und Scherben aller Art gefahren und geschüttet werden. Mit Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung wird dieser, die Passage gefährdende Unfug untersagt und jede desfallsige Kontravention mit einer Strafe von 1—5 Thalern oder verhältnißmäßigem Gefängniß geahndet werden.“

hat sich zur Erreichung des bei dem Erlasse desselben beabsichtigten Zweckes als ungenügend erwiesen. Es wird dieselbe daher mit Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung auch auf die Fälle ausgedehnt, wenn Jemand die Kommunikations-Wege durch Hinschütten von Torfasche oder sonstigem Unrath verunreinigt. Auch in diesen Fällen tritt die in der Verordnung festgesetzte Strafe ein.

Wir werden die Befolgung dieser Verordnung streng überwachen lassen und Kontraventionen dagegen unnachsichtlich bestrafen, da es einen so höchst unangenehmen Eindruck macht, wenn man sehen muß, daß die nächsten Umgebungen unserer Stadt, für deren immer freundlichere Gestaltung so vieles gethan wird, durch Hinschütten von allerlei Unrath verunziert werden. Merseburg, den 16. März 1845.

D e r M a g i s t r a t.

Licitation. Die Lieferung des für das Jahr 1845 nöthigen Bedarfs an Brennholz für die hiesige Garnison-Verwaltung mit circa 5 Klafter rheinl. weichen Flossscheitholzes, sowie für die Staats-Lazareth-Kommission hier mit circa 6 Klafter rheinl. soll

Sonnabends den 29. März e. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Einquartierungs-Bureau an den Mindestfordernden verdingen werden.

Die dieser Lieferung zu Grunde gelegten Bedingungen werden den Interessenten in dem Termine bekannt gemacht werden. Merseburg, den 20. März 1845.

D e r M a g i s t r a t.

(348)

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Land- und Stadtgericht zu Merseburg.

Das in Merseburger Flur zwischen dem Exerzierplatze und dem Gotthardtsteiche, Flurbuchs-Nummer 2749 m.m. belegene, dem Dr. Carl Friedrich Rummel hier gehörige Stück Acker, abgeschätzt auf

79 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf.
 zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe, soll
 am 3. Juli 1845 Vormittags um 11 Uhr
 an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

(349)

Verdingung.

Der Bedarf hiesiger Königlichen Saline an Waldlatten, Hordenlatten, Bauschindeln, Besen, Schieb- und Steinkarren, Radebergen und dazu gehörigen Räder, weichen Stangen, Baumpfählen, Hacken- und Harkenstiele, so wie ferner der Bedarf an Talg, Leinöl und Leinöl-Firniß, soll

Montag den 14. April e. Vormittags 11 Uhr
 modo licitationis an Salz-Amtsstelle verdingen werden, was Verkäufern unter dem Be-
 merken hierdurch bekannt gemacht wird, daß die diesfälligen Bedingungen im Termine selbst
 bekannt gemacht werden.

Dürrenberg, den 14. März 1845.

Königlich Preussisches Salz-Amt.

(322) **Bachhaus-Verkauf.** Ich bin gesonnen, mein in hiesiger Delgrube bele-
 genes Bachhaus mit den zum Geschäft gehörigen Geräthschaften zu verkaufen und habe da-
 zu einen Termin auf

den 8. April e. a. Nachmittags 3 Uhr
 in meinem Hause anberaumt, wozu ich zahlungsfähige Kaufliebhaber hiermit einlade.

Merseburg, den 14. März 1845.

Roch, Bäckermeister.

(360) **Haus-Verkauf.** Ein zum Betriebe der Deconomie, so wie auch zu jedem
 andern Geschäfte passendes Haus mit großem Hof, Garten und Wirthschaftsgebäuden, am
 hiesigen Hofmarkt sub Nr. 506. gelegen, ist Besitzerin gesonnen zu verkaufen, und können
 Kaufliebhaber mit derselben in Unterhandlung treten.

(321) **Logis-Vermiethung.** In der Delgrube Nr. 329. ist zu Johanni ein Lo-
 gis an eine stille Familie zu vermieten.

(350) **Logis-Vermiethung.** Das von dem Justiz-Commissar Herrn Böhme
 bisher bewohnte Logis im Hrn. Agners Hause ist vom 1. Mai a. e. zu vermieten und
 von jetzt an in Augenschein zu nehmen. Auch kann noch ein Zimmer mehr abgelassen wer-
 den. Im Auftrage das Nähere durch **A. Ebert** daselbst.

(359) **Logis-Vermiethung.** In meinem Hause Schmalegasse Nr. 520. ist die
 mittlere Etage, welche jetzt der Herr Buchhalter Senff bewohnt, zu vermieten, und kann
 Johanni a. e. bezogen werden. **Wirth.**

(354) **Logis-Vermiethung.** Ein Logis mit Möbel von Stube und Kammer,
 auf Verlangen auch ein Stall zu 3 Pferden, steht vom 1. April ab zu beziehen Ober-
 Altenburg Nr. 707. bei **Leonhardt Mohr, Fleischermeister.**

(345) **Das Pianoforte-Magazin von Hayne in Leipzig, Petstr. Nr. 13/80.**, empfiehlt eine große Anzahl neuer Flügel und Fortepianos nach den neuesten Con-
 structionen, von ausgezeichnet gutem Tone und höchst solider und geschmackvoller Bauart,
 und stellt bei reeller Bedienung vortheilhafte Bedingungen. Auch sind daselbst gebrauchte
 Flügel und Pianofortes billig zu verkaufen.

(361)

Anzeige für Damen.

Moritz König aus Weisensfels besucht diesen Neumarktsmarkt mit einem Sortiment
 Corsets in jeder Façon, und mit Negligè-Leibchen zum Binden.

(356)

Local-Veränderung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß meine Buchhandlung den 1. April a. e. vom Markte nach der Burgstraße Nr. 300. verlegt und das in diesem Lokale von Herrn C. Kesperstein seit vielen Jahren betriebene Papiergeschäft von mir, vereinigt mit der Buchhandlung, fortgesetzt werden wird.

Mit der ergebensten Bitte, das mir geschenkte Vertrauen auch im erweiterten Geschäfte mir erhalten und auf das neue Lokal gütigst übertragen zu wollen, verbinde ich noch die Anzeige, daß ich von jetzt an zugleich ein antiquarisches Bücherlager halte und ganze Bibliotheken, wie einzelne Werke zu den höchst möglichen Preisen verkaufe.

Merseburg, im März 1845.

Louis Garcke,

Besitzer der Mulandtschen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

(347)

Ausverkauf zurückgesetzter Modewaaren.

Von Montag den 31. d. M. an und folgende Tage, findet bei mir ein Ausverkauf zurückgesetzter Modewaaren statt.

Merseburg, den 20. März 1845.

L. W. Friedmann.

(324)

Die Putz- und Modehandlung

von

Linna Plumenthal

aus Cöthen

beeilt sich einem hohen Adel und achtungswerthen Publikum hierdurch anzuzeigen, daß sie bevorstehenden Neumarkts=Markt mit einer großen Auswahl der modernsten Frühjahrs- und Sommerhüte, bestehend in Battist-, seidnen und ganz besonders in Italienischen Güten neuester Façon, feinsten Qualität, und zu sehr billigen Preisen, bezieht. Auch kann sie dem geehrten Publikum die geschmackvollsten Bänder und Blumen, Hauben, Kragen und Chemisettes empfehlen.

Ihr Logis ist in der Parterrestube des Schneidermeisters Hrn. Finsterbusch an der Neumarkts=Brücke.

(340)

Anzeige. Von den für die Ziegelbrennerei und Brauerei reservirten großen Doppel=Kohlensteinen, soll noch ein Theil verkauft werden, und zwar ohne Erhöhung des Preises, sondern wie selbige im letzteren Sommer verkauft wurden.

Döllnitz, den 16. März 1845.

Der Kohlenaufseher Herzer.

(353)

Anzeige. Bei zurückkehrender günstiger Jahreszeit empfiehlt sich mit allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten
der Stubenmaler **A. Peters,**
wohnhaft am Rossmarkt No. 27.

(355)

Anzeige. Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß mir von dem Wohlbl. Magistrat hierselbst, unterm 11. huj., Concession zur Anfertigung schriftlicher außergerichtlicher Aufsätze ertheilt worden ist, und bitte: bei vorkommenden Fällen, um geneigte Berücksichtigung.

Merseburg, den 13. März 1845.

Rindfleisch, Secr. u. Commissionair.

(346) **Anzeige.** Ein hochachtbares Publikum beehrt sich der Unterzeichnete ganz ergebenst hierdurch zu benachrichtigen, daß die von dem Schulamts-Candidaten, Herrn Krehschmar bisher besorgte Vorbereitungs-Anstalt für das Gymnasium nach dem Weggange desselben von jetzt an dem Predigtamts-Candidaten, Herrn Weiß, unter specieller Leitung eines Theils des Lehrer-Collegiums anvertraut worden ist.

Die bereits erprobte wissenschaftliche Tüchtigkeit und ernste Gewissenhaftigkeit des letztern stellen es außer allem Zweifel, daß er das von Eltern und Angehörigen in ihn gesetzte Vertrauen auf das vollständigste werde zu rechtfertigen wissen. Außerdem ist der Plan für diese Anstalt einer nochmaligen Revision unterworfen worden, um ihn seinem Zwecke möglichst entsprechend zu machen und mit den Anforderungen des Gymnasiums selbst an die Neuaufzunehmenden in den genauesten Einklang zu setzen. Eltern und Angehörige, welche von dem Dargebotenen für die Ihrigen in der nächsten Zeit Gebrauch zu machen beabsichtigen, werden daher ganz ergebenst ersucht, dieselben baldigst bei mir anzumelden und sie auf kommenden 31. März früh um 9 Uhr in dem Gymnasial-Local zur Aufnahme vorzustellen, an welchem Tage und zu welcher Stunde zugleich die Aufnahme für alle Klassen des Gymnasiums statt haben wird.

Merseburg, den 19. März 1845.

Wiesch, Rector und Prof.

(358) **Gesuch.** Ein Hofmeister mit guten Zeugnissen wird auf einem Rittergute gesucht. Wo? ist im hiesigen Bürgergarten zu erfahren.

Merseburg, den 22. März 1845.

(351) **Gefunden.** Auf dem Wege von Zöschchen nach Schladebach, ohnweit Zöschchen, ist am 14. d. M. eine Taschenuhr gefunden worden; der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe innerhalb 8 Tagen gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Ortsrichter Stenzel zu Zöschchen in Empfang nehmen.

(357) **Concert-Anzeige.** Sonntag, den 30. März, wird im Bürgergarten-Salon Concert stattfinden. Anfang 3¼ Uhr.

J. F. Braun.

(352) Ich denk an euch, ihr himmlisch schönen Tage

Der seligen Vergangenheit.

Drum hört man bei gewissen Damen Klage:

Der Fall der Sechsergesellschaft ist nicht weit. —

Verduftet.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen . . .	1	17	6	bis	1	22	6	Gerste . . .	1	1	3	bis	1	3	9
Roggen . . .	1	7	6	bis	1	8	9	Hafers . . .	—	18	9	bis	—	21	3

Das erste Vergehen.

In dem Speisezimmer meines Schulfreundes Stevenson hatte sich eine ausgewählte Gesellschaft versammelt, um seinen Geburtstag zu feiern, und eine lebhaftere Unterhaltung war darüber begonnen worden, ob der erste Fehltritt mit Strenge oder Nachsicht bestraft werden müsse. Die Meinungen waren verschieden und man brachte von beiden Seiten Gründe zur Vertheidigung vor. Die Mehrzahl indes neigte sich

zu der Ansicht, „alle Laster müßten im Keime erstickt werden,“ als ein gefühlvoller alter Herr ausrief: „Was dies betrifft, so meine ich, daß mehre junge Leute für die Gesellschaft verloren worden sind durch hartherzige Bestrafung ihres ersten Vergehens, als durch das entgegengesetzte System. Nicht, daß ich auch den geringsten Abweg von der Tugend, weder in Wort noch That, unbeachtet lassen möchte; dies wäre eine verderbliche Milde; allein auf der andern Seite

möchte ich auch keineswegs ein Vergehen mit Strenge bestrafen, das vielleicht nur begangen wurde, weil die Gelegenheit zur Versuchung gegeben war und diese Gelegenheit von uns selbst bedachtlos herbeigeführt wurde. Zum Beispiel: Eine Frau nimmt ein Mädchen in Dienst; das junge Kind ist bisher immer brav gewesen, und es ist zum erstenmal, daß sie bei fremden Leuten wohnt. Ihre Herrschaft, ohne daran zu denken, daß sie ihr Nebengeschöpf dadurch einer beständigen Versuchung aussetzt, ist gewohnt, in ihrer gewöhnlichen Stube kleine Geldsummen, gemeiniglich Kupfergeld, liegen zu lassen. Nach einiger Zeit denkt sie, daß an diesem Gelde zuweilen etwas fehle, und ihr Verdacht fällt auf das Mädchen, welches jeden Morgen das Zimmer reinigen muß. Indes will sich die Frau vorher recht überzeugen, ehe sie ihre Klage ausspricht. Sie zählt nun das Geld sorgfältig am Abend vorher und am nächsten Morgen ist ein Theil verschwunden; Niemand ist im Zimmer gewesen außer dem Mädchen, folglich ist dessen Schuld erwiesen. Wohl, was thut nun die Gebieterin? Sie jagt das Mädchen Augenblicks aus dem Hause; kann ihr kein Zeugniß geben; erzählt all' ihren Bekannten, wie schrecklich sie hintergangen wurde; behauptet, daß man von Diensthoten nichts als Undankbarkeit zu erwarten habe; klagt über die Gesunkenheit der menschlichen Natur u. s. w. Was ihr aber nicht im Traume einfällt, ist, sich selbst anzuklagen wegen ihrer gottlosen — ja, ich sage: gottlosen — Unbedachtsamkeit, ein junges, unwissendes Kind beständig der Versuchung auszusetzen, ein armes Wesen, dessen Geist, wenn nicht in gänzliche Finsterniß, doch verhüllt ist in jene Dämmerung der Erkenntniß, wo er nur undeutlich Recht von Unrecht unterscheidet. Auf welcher Seite — fuhr der Redner wärmer werdend fort — auf welcher Seite, frage ich, ist die Sünde, wenn das Mädchen in die tiefste Tiefe des Lasters und Elends versinkt? Nun, ich denke — auf Seiten jener, welche, nachdem sie die Versuchung mitten in den Weg gelegt, die Schuldige in die mitleidlose Welt stößt, beraubt des Einzigen, was ihr zu einer ehrlichen Stellung verhelfen kann, des guten Rufes nämlich; und dies ohne einen Versuch, sie zu bessern — ohne ihr die geringste Gelegenheit zu geben, das Vergangene wieder gut zu machen und durch zu-

künftige gute Aufführung das Zutrauen ihres Brodherrn wieder zu gewinnen.“

„In dem, was Sie sagen, ist, wie ich fürchte, nur zu viel Wahrheit — bemerkte unser wohlwollender Wirth, der bisher keinen Antheil am Gespräche genommen hatte; und Ihre Vorstellung erinnert mich an ein Begebrniß in meiner früheren Lebenszeit, das ich hier erzählen will, da es dazu dienen kann, den angeregten Gegenstand zu erläutern.“ Man wurde allgemein aufmerksam: denn es war überall bekannt, daß kein Fabrikherr in der Stadt L. von so vielen alten und treuen Dienern umgeben war, als unser Freund Stevenson.

„Im Anfange meiner geschäftlichen Laufbahn, sagte er, engagirte ich einen jungen Mann für meine Handlung als Commis und verwandte denselben zuerst nur zu Dienstleistungen solcher Art, welche ihn so wenig als möglich der Verantwortlichkeit aussetzten. Dies hatte ich mir als Regel bei der Aufnahme eines neuen Handlungsdieners festgestellt. Der junge Mann, den ich Schmidt nennen will, war von guter Familie. Er hatte seinen Vater verloren und Mutter wie Schwestern waren gewissermaßen von ihm abhängig. Kurze Zeit nachher, als er in mein Geschäft getreten, traf es sich, daß mein vertrautester Gehülfe, dessen Amt war, für die Auszahlung des Arbeitslohnes von der Bank Geld in Empfang zu nehmen, durch einen unvorhergesehenen Umstand selbst verhindert wurde und die verlangte Summe durch Schmidt überreichen ließ. Mein Vertrauen in die Redlichkeit meines Hauptgehülfen, der lange im Hause war, war so fest, daß ich gewöhnlich das Geld, welches er mir brachte, nicht genau nachzählte; da es jedoch diesmal durch andere Hände gegangen war, so glaubte ich hierzu verpflichtet zu seyn. Deshalb rief ich Schmidt, als er eben meine Stube verlassen wollte, nach, er möchte einige Augenblicke warten und fing an nachzusehen, ob die Summe richtig war. Wie groß aber war meine Ueberraschung und mein Erstaunen, als ich fand, daß bedeutend an der Summe fehlte!

„Von wem, sagte ich, erhielten Sie dieses Geld?“

„Von Herrn . . .“ erwiderte er und nannte den Namen meines Hauptcommis. „Sonderbar! rief ich, und sah ihn scharf dabei an, aber dieses Geld stimmt nicht, und es ist zum ersten-

mal, daß dies der Fall ist.“ — Er verlor die Fassung und senkte sein Auge vor dem meinigen nieder; doch antwortete er mit leidlicher Festigkeit, „daß er die Summe so erhalten habe.“

„Umsonst, entgegnete ich, umsonst wäre es, versuchen zu wollen, mich zu täuschen, oder den Verdacht auf jemanden zu lenken, dessen Ehrenfestigkeit so wohl bekannt ist. Nun bin ich vollkommen überzeugt, daß Sie das Geld genommen haben und daß dasselbe in diesem Augenblick in Ihren Händen ist, und ich denke, daß genügende Beweise gegen Sie vorliegen, um eine unmittelbare Fortschickung aus meinem Dienste zu rechtfertigen. Doch Sie sind noch ein sehr junger Mann; Ihre Aufführung war, wie ich glaube, bisher ganz löblich, und ich bin geneigt, Ihnen Gelegenheit zu geben, das Vergangene wieder gut zu machen. Die Sache soll unter uns beiden verschwiegen bleiben. Gestehen Sie deshalb offenherzig den Fehler, dessen Sie sich schuldig gemacht haben; erkennen Sie, was Sie sich so unredlich angeeignet; streben Sie danach, durch zukünftige gute Aufführung mein Vertrauen und meine Achtung wieder zu gewinnen, und das Geschehene soll Ihnen kein Leid bringen.“ Der arme Mensch war tief ergriffen. Mit schluchzender Stimme und großer Bewegung gestand er seine Schuld ein und erklärte, daß er so oft gesehen habe, wie ich das Geld angenommen, ohne es nachzuzählen, und ihm deshalb der Gedanke durch den Sinn geflogen sey, wie leicht er, ohne Verdacht zu erregen, etwas davon zurückhalten könne; daß er dieser Versuchung zwar widerstanden, aber zuletzt unterlegen sey. Ich kann nicht ausdrücken, schloß er, wie tief mich Ihre Schonung rührt, und die Zeit allein vermag zu zeigen, daß sie nicht unrecht angewandt ist.“ Dann verließ er mich, um wieder an seine Beschäftigung zu gehen.

Tage, Wochen und Monate vergingen, während ich mit größter Sorgfalt ihn beobachtete, indeß mich wohl hütete, ihm meine Uebervachtung merken zu lassen. Zu meiner Zufriedenheit fand ich, daß meine Handlungsweise sich rechtfertigte; denn mit äußerlichster Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit erfüllte er die ihm aufgetragenen Pflichten, und dies, ohne je Mißvergüngen zu zeigen, da er von Zeit an bemerkenswerth ruhig und bescheiden geworden war. Zuletzt, nachdem sein Benehmen unver-

änderlich die größte Offenheit und Aufrichtigkeit gezeigt, war mein Vertrauen zu ihm in solchem Maße wieder hergestellt, daß ich ihn bei Erledigung eines Postens, der verantwortlicher und einträglicher als sein bisheriger war, zu demselben beförderte; und niemals hatte ich irgendwie Grund, mein Verfahren zu bereuen. Nicht allein, daß mich die Betrachtung erfreute, ich habe aller Wahrscheinlichkeit nach einen Nebenmenschen vor fortgesetzter Lasterhaftigkeit und Elend gerettet und ihm Gelegenheit geboten, ein achtenswerthes und nütliches Mitglied der Gesellschaft zu werden, sondern ich hatte mir auch einen unermüdlischen Diener, einen treuen und beständigen Freund erworben. Jahre lang arbeitete er bei mir mit größter Treue und Ergebenheit. Sein strenger, ja, ängstlich gewissenhafter Charakter war so bekannt, daß unter seinen Freunden das Sprüchwort gebräuchlich war: so ehrlich wie Schmidt!

„Eines Morgens vermißte ich ihn an seiner gewöhnlichen Stelle und erfuhr auf meine Nachfrage, daß er wegen Unwohlseyns zu Hause geblieben sey. Einige Tage verstrichen, und noch blieb er abwesend; ich ging in sein Haus, um mich zu erkundigen, und fand die Familie feinetwegen in großer Bestürzung. Der Kranke war von einem bössartigen Fieber ergriffen. Wie mir seine Frau (er war seit einiger Zeit verheirathet) erzählte, hatte er von Beginn der Krankheit in einem Zustande gänzlicher Bewußtlosigkeit gelegen, aus welcher er sich nur erhob, um in Fieber-Phantasien zu verfallen, so daß der Arzt an seiner Wiederherstellung zweifelte. Einige Tage verharrte er im selben Zustande; endlich erhielt ich eine Botschaft, die mich zu ihm rief, weil der Kranke gewünscht habe, mich zu sprechen. Frau Schmidt bat mich, so bald als möglich zu kommen, da sie fürchte, ihr Mann sey dem Tode nahe. Augenblicklich folgte ich ihrer Aufforderung.

„Beim Eintritt in die Kammer fand ich die ganze Familie versammelt, um Abschied von dem zu nehmen, den sie so zärtlich geliebt. Kaum aber gewahrte er mich, so winkte er mir, in seine Nähe zu kommen, faßte meine Hand in seine beiden, heftete seinen sterbenden Blick auf mich und sprach: „Mein theurer Herr, mein bester Freund auf Erden! ich habe zu Ihnen geschickt, damit Sie den Dank und den Segen eines Sterbenden erhalten für all' das

Die
mu
Ch
ster
Kin
Be
ren
aus
ter.
sag
ihn
so
ner
Tü
nes
bin
gen
freu
gen
lich
nich
ster
blic
geel
wol
eine
hoff
ich
und
mei
die
mid
ist
den
Sü
—
des
des
entf
Mü
Me
ren
fach
zu
von
keit
zäh
leb

W

Liebe, was Sie mir erzeigten. Ihrer Großmuth und Gnade verdanke ich's, daß ich mit Ehren lebte und nun beweint und glücklich sterbe. Ihnen schulde ich's, daß ich meinen Kindern einen Namen hinterlasse, der nicht von Verbrechen beschmutzt ist, daß in älteren Jahren ihre Wangen nicht roth zu werden brauchen aus Scham bei der Erinnerung an ihren Vater. O Gott! sprach er weiter, Du, der gesagt hat: selig sind die Barmherzigen, segne ihn! Nach dem Maße, wie er Andern gemessen, so gieb ihm." Darauf wandte er sich zu seiner Familie und sagte: „Ich überlasse euch der Fürsorge des Himmels und dem Schutze meines theuren Herrn, der euch, wie ich überzeugt bin, ein Freund seyn wird, so wie er es mir gewesen. — Dieser Augenblick — schloß der freundliche alte Mann und sah mit nassen Augen sich im Kreise um — war einer der glücklichsten meines Lebens, obwohl er von Gram nicht ungetrübt war. Als ich am Bette des sterbenden Mannes stand und auf seine Kinder blickte, die tugendhaft aufwachsen, geachtet und geehrt; als ich sein Weib ansah, welches, obwohl von Trauer erfüllt wegen des Verlustes eines zärtlich geliebten Mannes, dennoch nicht hoffnungslos der Zukunft entgegenharrte; als ich den heißen Dankes-Ergießungen lauschte und gewahrte, wie ruhig der Mann den unvermeidlichen Streich des Todes empfing und auf die Gnade Gottes vertraute: — da erfüllte mich ein ganz unbeschreibliches Gefühl. Es ist uns gesagt worden, daß mehr Freude bei den Engeln im Himmel ist über einen reuigen Sünder, denn über neunundneunzig Gerechte — mit diesem Gedanken schloß ich die Augen des armen Schmidt und horchte auf die Worte des Priesters: „Gefegnet sind, die im Herrn entschlafen; sie werden ausruhen von ihren Mühen, und ihre Werke folgen ihnen.“ — Meine Freunde, ich bin ein alter Mann. Während eines langen Geschäftslaufes hatte ich vielfach Gelegenheit, Charaktere aller Arten kennen zu lernen, aber niemals fand ich mich bewogen, von dem Grundsatz abzuweichen: „Gerechtigkeit mit Milde zu üben.“ — So lautete die Erzählung unseres Freundes, die treu aus dem Leben gegriffen war.

Wieder sechs Opfer des Spieles.

Unter dieser Rubrik enthält das Feuilleton

der Kölner Zeitung einen gräßlichen Vorfall, dessen buchstäbliche Wahrheit von dem Erzähler verbürgt wird. Ein junger, im Rheingau begüterter Edelmann war seit 10 Jahren mit einem schönen und liebenswürdigen Weibe verheirathet, das ihm 4 Kinder gebar. Er lebte in glücklicher Ehe. Vor 2 Jahren kommt er nach Frankfurt, um den Ertrag seiner Weinerndte dort abzusetzen. Er trifft einen Freund, einen Mann, der das Spiel liebt und zuweilen das vielgepriesene Homburg besucht. Der Edelmann fährt mit ihm dorthin. Zureden hilft. Er wagt einige Goldstücke, um zu gewinnen, und verliert sein ganzes Vermögen von 80,000 Gulden. Noch hatte er 5000 Gulden aus dem Verkaufe aller seiner fahrenden Habe, alles Desse, was er noch sein nannte, was sein Weib noch besaß, theure Andenken aus einer besseren Zeit, aus glücklicheren Tagen, wo noch Friede im Hause wohnte, zusammengebracht. Alles wurde zu Gelde gemacht. Und das Geld nahm er, nahm es auf einmal, um wieder bei den Gebrüdern Blanc dem Glücke Trotz zu bieten, wieder zu gewinnen, was er verloren hatte. Er spielte in Homburg und verlor auch dieß. Als Bettler kam er in den Rheingau zurück. Die unglückliche Frau des Bettlers rafft sich auf, um einen Schritt zu wagen, der sie zwar demüthigen muß, aber vielleicht dazu dienen kann, ihren lieben Kleinen das Leben einigermaßen zu erleichtern. Mit dem wenigen Gelde, über das sie noch verfügen kann, eilt die Mutter nach Homburg. Sie fleht zu dem Spielpächter Blanc, dem Manne, an dessen Tische ihre Habe und ihres Mannes Ehre verloren ging, an dem ihr Lebensglück hingeopfert wurde, sie wirft sich dem Spielpächter zu Füßen, und beschwört ihn im Namen ihrer Kinder, doch nur eine kleine Summe von den 80,000 G. ihr als Geschenk zurück zu geben, und wenn nicht als Geschenk doch als Darlehn. Der Spielpächter hört die jammernde Frau unwillig an, er schlägt ihr die Bitte ab. Aufgelöst von Verzweiflung, wird sie dringender, sie macht geltend, daß sie eine Bettlerin sey, sie schwört, daß ihre Kinder buchstäblich kein Brod hätten. Der Spielpächter Blanc, ein Ehrenbürger von Homburg, weist der Frau des zu Grunde gerichteten Edelmanns die Thür. Wir schreiben heute den 21. Januar 1845; vorgestern kam die Frau aus Homburg zurück. Sie ist wahnsinnig. Man

Hat sie bereits in die Irren-Anstalt abgeführt. Der Mann, zum Bewußtseyn gekommen, fühlt das Furchterliche seiner Lage, und als sein unglückliches Weib in die Heilanstalt geschafft wird, greift er nach seinem Scheermesser und öffnete sich die Adern am Halse. Die 4 Kinder sind nun vater- und mutterlose Waisen. Das älteste ist kaum 9 Jahre alt.

Einladung

an die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Merseburg.

Zu der am 31. März dieses Jahres Vormittags 10 Uhr im Fischhause hieselbst stattfindenden Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins werden die geehrten Herrn Vereinsmitglieder hierdurch mit dem ergebensten Bemerkten eingeladen, daß bei dieser Versammlung folgende Gegenstände und Fragen:

- 1) Wie kann ein Feld, auf dem der darauf ausgesäete Kaps auswinterte, und das deshalb im Frühjahr umgepflügt werden muß, vor dem darauf folgenden Wintergetreide noch am besten und vortheilhaftesten benutzt werden?
- 2) Welcher Boden eignet sich vorzüglich zum Bau des Kapses, Weizens, Roggens, der Gerste und des Hafers, so wie des Klees und der Hackfrüchte?
- 3) Wie muß der Boden zugerichtet seyn, um diese Früchte mit dem größten Erfolge zu tragen?
- 4) Welche Bodenklassen gestatten den ausgedehntesten Brach- und Hackfruchtbau?
- 5) Welche Erfahrungen sind über den Grasbau in hiesiger Gegend gemacht?
- 6) Welche neue Erfahrungen liegen über die Ertrags-Erhöhung der Wiesen vor, nachdem dieselben einer gehörigen Bewässerung unterworfen worden waren?
- 7) Welche Rindvieh-Race ist rücksichtlich des bessern Milchertrages die geeignetste für die hiesige Gegend?
- 8) Wie verhält sich der Milchertrag des Viehs zur Futterconsumtion?
- 9) Welches ist die zweckmäßigste und sicherste

Art, den Weideertrag der Grundstücke zu ermitteln und abzuschätzen?
zur Erörterung kommen werden.

Merseburg, den 19. März 1845.

Die Direction des landwirthschaftlichen Vereins.

Charade.

Den Gang, der in dir Lust, Begier erregt,
Der dich zur Liebe bald, und bald zum Haß bewegt,
Der hier dich handeln macht, dort leiden,
Mein Erstes nennet, Freund, dir ihn.
Wie nützlich sind dir meine letzten beiden,
Wenn deine Lieben von dir ziehn;
Das Ganze sey bei allen deinem Thun und Lassen
Stets edel, gut und rein,
Dann wird kein Freund der Jugend je dich hassen,
Und hohes Selbstgefühl in deinem Busen seyn.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:
Michael.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Barts,
(Abschiedspredigt);

Nachm. Herr Cand. Weiß.

Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich.

Nachm. Herr Diac Schellbach.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Trompeter Röse ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Lehner ein Sohn; dem Maler und Lackirer Ginicke ein Sohn; dem Tuchmachermeister und Wattenfabrikant Hühnel eine Tochter; dem Schuhmachermeister Gerhardt Zwillingstöchter; dem Deconomen Kunth eine Tochter; dem Hornbrechlermeister Trobigsch ein Sohn; dem Hutmachermeister Begel ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn (todtgeb.); einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Bürger und Kaufmann Schmidt, im 67. Jahre, an Brustkrankheit; die hinterl. Wittve des Bürgers und Riernermeisters Lindner, im 69. Jahre, am Nervenschlag; der Bürger und Lohgerbermeister Dietrich sen., im 59. Jahre, an Leberleiden; die hinterl. älteste Tochter des verstorbenen Pastors zu Ober- und Niederwünsch, Feine, im 47. Jahre, am Schlag; der Bürger, Schneidermeister und Kirchenwarter Wächter, im 65. Jahre, an Entkräftung; die hinterl. Wittve des Bürgers und Gastgebers Münz, im 79. Jahre, an Altersschwäche; der Schneidergeselle Mieth, im 37. Jahre, an Verzehmung.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der jüngste Sohn des verstorbenen Handarbeiters Engelhardt, 2 Jahr 6 Monat alt, an Krämpfen.

Altenburg. Geboren: dem Fabrikarbeiter Lehmann ein Sohn (todtgeb.). — Gestorben: der älteste Sohn des Bürgers und Fleischhauermeisters J. L. Mohr, 20 J. 2 M. 2 W. alt, an Brustkrankheit.